



BURMA REPORT

Mai 2011

မြန်မာ - မှတ်တမ်း

Ausgabe 96

Free all political prisoners, free Burma.

nweaung@aol.com

<http://www.wirtpress.com/world/breakingnews/germany-merkel-speaks-with-myanmar-opposition-leader-suu-kyi-after-new-government-sworn-in-118985039.html>

**The Canadian Press -
ONLINE EDITION - Posted: 03/31/2011**

Nach Einsetzung der neuen Regierung spricht Deutschlands Merkel mit der Oppositions führerin Suu Kyi

The Associated Press, den 31. März 2011

Berlin: Die deutsche Kanzlerin Angela Merkel sprach per Telefon mit der Oppositionsführerin Myanmars, Aung San Suu Kyi und unterstrich ihre Forderungen nach Anerkennung ihrer politischen Partei.

Merkels Büro berichtet, dass die zwei am Donnerstag zusammen sprachen - einen Tag, nachdem die Junta Myanmars offiziell aufgelöst und seine Macht der neuen, sogenannten Zivilregierung übergeben hatte.

Es führt aus, dass Merkel der Nobelpreisträgerin für zwei Dekaden gewaltlosen Widerstands gegen das Militärregime ihre Hochachtung ausgesprochen habe.

Die deutsche Regierung sagt, dass sich die zwei die Erwartungen, die sie an die neue sie von der Regierung stellen, einig sind.

Es wies auf eine Resolution des UNO-Menschenrechtsrates hin, die die Freilassung aller politischen Gefangenen und die volle Anerkennung von Parteien, einschliesslich Suu Kyis National League for Democracy fordert.

Ben Rogers <brogers50@hotmail.com>, [NLDmembersnSupportersofCRPPnNLDnDASSK] DVB: Is it a crime to write a book? - 07.04.2011

Democratic Voice of Burma

(DVB) - <<http://www.dvb.no/analysis/is-it-a-crime-to-write-a-book/15199>>

Ist es ein Vergehen, ein Buch zu schreiben?

BENEDICT ROGERS, den 7. April 2011

In den Augenblicken, bevor ich den burmesischen Geheimdienst zum ersten Mal traf, konnte ich etwas in der Atmosphäre spüren. Es war nicht greifbar, aber irgendetwas schien nicht in Ordnung zu sein. Als ich um 22.45 nach unten ging, schlich ein Wächter des Hotelwachdienstes um den Aufzug im 4. Stock. Seltsam, dachte ich.

Ich ging in die Bar, um dort Live Jazz zu hören. Ich hatte eine Woche in Burma zugebracht und stand einen Tag vor meiner Abreise. Ich hatte ein wichtiges Treffen am nächsten Tag und wollte dann in der Nacht abfliegen. Ich dachte, ich könnte mich für einige Minuten entspannen.

Noch keine fünf Minuten, nachdem ich in der Bar Platz genommen hatte, hörte ich die Worte, vor denen sich jeder Aktivist in Burma fürchtet: "Mr. Rogers, die Behörden möchten Sie sprechen". Vor meinem Zimmer warteten sechs Geheimagenten in Zivil auf mich.

Ich trank mein Bier in aller Ruhe aus und ging nach oben. Ich begrüßte sie. "Guten Abend. Wie ich höre, möchten Sie mich sprechen. Kommen Sie bitte herein." Im Zimmer war ich beunruhigt, versuchte es aber zu verstecken.

Wir haben Anweisung aus Naypyidaw, Sie morgen früh zu deportieren", sagten sie. Ich äusserte meine Überraschung und erklärte, dass ich ein Tourist sei und kein Vergehen begangen hätte. Ich fragte sie nach dem Grund. Sie stellten sich, als wüssten sie es nicht und würden nur den Anweisungen folgen. Während des Verhörs bemerkte ich jedoch, wie einer von ihnen durch eine Akte blätterte, in der sich

die Fotokopie der vorderen Umschlagseite meines Buches über Than Shwe befand.

Sie untersuchten meine Kamera. "Es sind nur Touristenfotos", erklärte einer von ihnen. "Das stimmt, ich sagte ihnen doch bereits, dass ich nur Tourist bin", sagte ich. Sie baten mich, sie zu kopieren und ich fragte, warum. "Wir müssen unseren Vorgesetzten etwas vorzeigen können."

Ich erzählte ihnen, dass ich in Burma sei, weil ich das Land liebe, die Menschen, das Essen. "Ja, wir wissen, dass Sie das Land und seine Menschen lieben," erwiderte einer von ihnen. "Welches Essen mögen Sie?" Curries und Mohinga, erzählte ich ihnen. Sie lachten.

Sie durchsuchten mein Gepäck, fanden aber nichts. Sie untersuchten einen Stapel Bücher, unter denen sich auch "Nichts zu beneiden, das wirkliche Leben in Nordkorea", von Barbara Demicks befand. Ich hatte es als Geschenk gekauft. "Nichts zu beneiden", las einer von ihnen langsam. Dann legte er es beiseite. In dem Stapel befand sich auch ein Buch und ein Film über das Leben von Dietrich Bonhoeffer, dem deutschen Prediger, der sich gegen Hitler erhob und hingerichtet wurde. Ferner gab es eine DVD mit dem Titel, "Neun Tage, die die Welter veränderten" über den Besuch von Papst Johannes Paul II. in Polen, der die Solidarność-Bewegung auslöste und zum Zusammenbruch des Kommunismus führte. Es schien, als würden sie deren Bedeutung nicht kennen.

Sie schossen einige Fotos. Ich erinnerte sie daran, dass ich kein Vergehen begangen hätte. "Natürlich," sagte einer von ihnen mit falschem Lächeln. "Hätten Sie ein Unrecht begangen, wären Sie jetzt im Gefängnis".

Als sie meine Bibel erblickten, deren Umschlag von Menschen der Karen-Ethnie gemacht worden war, fragten sie: "Ist das ein iPad?" Nein, erklärte ich ihnen, das ist eine Bibel. Ich hätte lieber sagen sollen, dass es sich dabei um ein Buch handelt, das das

... Mandat enthielt, gegen Unge-
rechtigkeit anzugehen. In der Bibel be-
fand sich ein Foto meines einen Monat
alten Neffen, das ich ihnen zeigte. Es
erzeugte einige Momente leichter Ent-
spannung, und sie fragten mich, ob ich
eigene Kinder hätte. Ich sagte, dass
ich keine Kinder habe. "Unverheiratet?"
Ja, unverheiratet. Sie untersuchten
mein Kindle mit Interesse und baten
mich, es ihnen zu erklären. "E-book?"
riefen sie aus. Ja, e-book.

Um Mitternacht hatten sie die Aktion
beendet und sagten mir, dass ich mor-
gen früh um 7 Uhr bereit sein solle. Sie
gingen, aber 5 Minuten später kam ei-
ner von ihnen zurück. "Ich habe mein
Notizbuch liegengelassen", sagte er.

Ich kam mir vor wie in einem französi-
scher Witz oder wie in einer Szene von
Monty Python. Nachdem wir eine Weile
besorgt gesucht hatten, fand er es in
meinem Koffer. Er muss es aus Versehen
dort hineingelegt haben, als er
meine Siebensachen wieder eingepackte.

Am folgenden Morgen wurde ich in ei-
nem Taxi von zwei Männern an den
Flughafen gebracht. Ich erkundigte
mich abermals nach dem Grund mei-
ner Deportation. "Wir werden es Ihnen
am Flughafen sagen". Einer der Män-
ner bot mir eine Zigarette an, die ich
ablehnte. Sie zahlten für das Taxi.

Am Flughafen wurde ich von einer
grossen Menschenmenge erwartet,
Geheimagenten in Zivil, Beamte der
Immigration in Uniform, einige Polizis-
ten. Bei jedem Schritt, den ich machte,
war ich von drei oder vier Kameraleu-
ten umringt, und sie schossen Dutzen-
de von Fotos. Ein unangenehmer klei-
ner Mann war etwas aufdringlich und
erteilte mir und anderen Befehle, aber
die meisten Menschen waren in Zivil,
und ein oder zwei waren sogar ganz
fröhlich. Ich sagte, ich möchte einen
Kaffee, den mir einer von ihnen holte.

Als die Prozedur beendet war, setzten
sich zwei Mann zu mir hin. "Ich kann
Ihnen jetzt die Gründe für Ihre Depor-
tation mitteilen. Wir wissen, dass Sie ei-
nige Bücher über Myanmar geschrie-
ben haben, unter ihnen auch "Than
Shwe: Die Entlarvung von Burmas Ty-
rannen". Ohne die geringste Ironie wie-
derholte er den Titel vollständig.

Ich beschloss, ihnen einige Fragen zu
stellen. Paul McCartneys Lied von der
Freiheit ging mir durch den Kopf. Ich
blieb höflich, aber mein Gewissen liess
es nicht zu, dass ich stumm blieb. Ich
wollte ihnen zu verstehen geben, was

ich dachte, aber auch, dass ich ihnen
keine persönlich Schuld zuwies. Ich
machte das System verantwortlich.

"Ist es ein Vergehen, ein Buch zu
schreiben?" fragte ich. Er sah erstaunt
auf und war verwirrt. Dann stellte ich
mich unwissend und naiv. Ich fuhr fort:
"Im November gab es in Myanmar
Wahlen. Deshalb dachte ich mir, dass
Myanmar jetzt Demokratie eingekehrt
sei. In einer Demokratie ist es aber
ganz normal, frei Bücher über die Ob-
rigkeit zu schreiben. Einige Bücher
sind positiv, andere kritisch. Aber die
Tatsache, dass Sie mich deportieren,
weil ich ein Buch schreibe, lässt mich
zu dem Schluss kommen, dass Myan-
mar noch keine Demokratie ist. Das
bringt mich ganz durcheinander. Kön-
nen Sie mir sagen, ob Myanmar nun
eine Demokratie ist oder nicht?"

Er zögerte. "Myanmar wird eines Ta-
ges eine Demokratie werden, aber
langsam, sehr langsam. Wir befinden
uns in einer Übergangsphase. "In Ord-
nung", sagte ich, "aber Übergang be-
deutet Wandel. "Ich glaubte, dass
Myanmar dabei sei, sich zu verändern.
Aber einen Fremden zu deportieren,
weil er ein Buch schreibt, zeigt, dass
kein Wandel stattfindet. Stimmt es
also,- kein Wandel?" Er stimmte mir
enthusiastisch zu. "Ja, ja, kein Wandel,
kein Wandel." In dem Falle, dachte ich,
ist die Aufhebung von Sanktionen eine
schlechte Entscheidung. Jetzt Sanktio-
nen aufzuheben, ohne dass ein bedeu-
tender Wandel stattfindet, würde ein-
fach die Generäle für nichts und wieder
nichts belohnen. Jetzt ist es an der
Zeit, dass die Welt hartnäckiger wird,
Druck gezielter auszuüben, Hilfe für die
Bevölkerung bereitzustellen und Men-
schenrechtsverletzungen durch die
UNO zu veranlassen.

Ich fragte ihn, ob er viele Ausländer de-
portiere. Er lächelte: "Ja, viele". Ich
fragte ihn, ob er der Ansicht sei, dass
meine Deportation gerecht wäre. Er
antwortete, dass er mein Buch nicht
gelesen habe und deshalb keinen
Kommentar dazu abgeben könne. "Ha-
ben Sie eine Kopie Ihres Buches da-
bei? Ich würde es gerne lesen". Ich
lachte und sagte, dass ich keines dabei
hätte, bot aber an, ihm eines zu schi-
cken, wenn er mir seine Adresse gäbe.
Er ging nicht weiter auf mein Angebot
ein.

Falls mein Buch ein Problem darstellt,
fragte ich, "warum haben Sie mir dann
ein Visum gegeben?" Er sah mich an.
"Diese Frage stellen wir uns auch".

Er fragte mich, ob ich weitere Pläne

hätte, Bücher über Burma zu schrei-
ben, und ich teilte ihm mit, dass ich ge-
rade eines beendet hätte, das im Laufe
dieses Jahr veröffentlicht würde. Mit
Bleistift und Notizblock in der Hand
fragte er mich: "Ah, und wie ist sein Ti-
tel?" Aber ich wollte ihm da nicht wei-
terhelfen und sagte, dass er bis zur
Veröffentlichung warten müsse.

Ich sagte ihm, dass es schade sei,
mich zu deportieren, denn wenn ich
einen Tag länger hätte bleiben können,
wäre ich sicherlich mit besseren Ein-
drücken zurückgegangen. Jetzt hätte
ich keine andere Wahl, als meinen
Freunden zu sagen, dass sich das Re-
gime in Burma in keiner Weise geän-
dert hätte. Er sah mich unbeteiligt an.

Ich fragte ihn, ob es ihm gefiele, für
eine Regierung zu arbeiten, die die
Menschen so schlecht behandelt und
ob er wüsste, dass die ethnischen Na-
tionalitäten in Burma ganz besonders
unter dem Regime zu leiden hätten.
Hierauf erhielt ich keine Antwort.

Ich fragte ihn nach seiner Meinung
über die Ereignisse in Ägypten, Tunesi-
en und Libyen. "Ich mag diese Art des
Wandels nicht. Ich glaube, dass al-
Quaeda dahintersteckt. Glauben Sie
nicht auch, dass al-Quaeda das ange-
stiftet hat? Nein, sagte ich, dass tue ich
nicht. Ich gab zu, dass das Risiko be-
stünde, dass Extremisten die Situation
ausnützen könnten, aber ich sagte,
dass diese Bewegungen in diesen Län-
dern vom gewöhnlichen Volk angeführt
würden, das keine Diktaturen mag.
"Aber Demokratie gibt al-Quaeda Mög-
lichkeiten". Nein, dem stimme ich nicht
zu. "Demokratie eröffnet der Gesell-
schaft einen besseren Weg, um Extre-
mismus und Terrorismus zu bekämp-
fen, als eine Diktatur."

Dann sagten sie mir, dass ich durch
das Boarding Gate gehen könne. Sie
hielten aber immer noch meinen Pass
fest, den sie mir am Abend zuvor zu-
sammen mit den Flugscheinen abge-
nommen hatten. Ich erinnerte sie dar-
an, dass sie immer noch meinen Pass
hätten, und es entstand ein Moment
der Verwirrung darüber, wie sie sich
verhalten sollten. Ich sagte lächelnd:
"Kein Pass, also bleibe ich in Myan-
mar, ok?" und wir alle brachen in lautes
Gelächter aus.

Sie gaben mir die Hand und verab-
schiedeten sich. Indem ich Ihnen gera-
dewegs in die Augen sah, sagte ich
meine letzten Worte, bevor ich Burma
verliess: "Danke, dass Sie mich so gut
behandelt haben. Ich weiss, dass Ihre
Regierung die Menschen des"

... eigenen Volkes überhaupt nicht gut behandelt". Ich war mir bewusst, wäre ich ein Burmese gewesen, hätte man mich sehr viel schlimmer behandelt. Es könnte sogar sein, dass ich nicht einmal überlebt hätte.

Innerhalb weniger Stunden hatte die Nachricht über meine Deportation die Medien erreicht. Ich habe keine Publizität gesucht, aber es war bereits durchgedrungen. Nachdem ich nun wusste, dass die Medien ihre Geschichte ohnehin bringen würden, entschloss ich mich, darüber zu sprechen, um zu verhindern, dass die Geschichte nicht in wilden Gerüchten endete, was die Angelegenheit schlimmer machen würde. Auch Menschen innerhalb Burmas hatten mich gebeten, mich zu äussern und der Welt mitzuteilen, dass sich nichts geändert hätte.

Vier Tage später sass ich in einem Flüchtlingslager an der thailändisch-burmesischen Grenze und sah zu, wie Studenten der Karen in einer Bibelschule graduierten. Sie sangen in einer Bambuskirche am Fusse des Gebirges den Chor des Hallelujah aus Händels Messias. Der Unterschied zwischen einer solchen physischen und geistigen Schönheit, dem Leiden, das diese Menschen erlitten hatten und der Geheimpolizei, die ich einige Tage zuvor traf, war schwer zu ertragen. Ein junger Karen hielt eine Rede zur Abschlussfeier mit dem Titel: "Wiederaufbau unseres Landes". Er sagte: "Die Diktatoren möchten unser Volk in dieser Welt ausrotten". Der Prinzipal, Pastor Simon, rief den Aufschrei des Volkes in ganz Burma aus: "Wir wollen Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit für alle Menschen in Burma. Wir wollen, dass das Regime uns als Brüder und Schwestern respektiert und behandelt und nicht wie Feinde oder Sklaven. Wir möchten, dass uns die ganze Welt hilft. Wir möchte heimkehren - bitte helft uns."

Im Gegensatz zu mir - ich wollte nicht nach Hause zurück - ich wollte nur noch einen weiteren Tag bleiben. Aber die Tatsache, dass ich gezwungen wurde, zu gehen, hat in mir ein tieferes Mitgefühl für die Menschen in Burma geweckt und mich in der Selbstverpflichtung bestärkt, sie in ihrem Kampf um Freiheit zu unterstützen. Ein Mann, den ich traf, sagte zu mir, dass ich "sehr gefährlich" sei. Aber fügte er hinzu: "Ich mag das, was Sie tun. Fahren Sie damit fort". Dieses Regime ist wie ein Patient in der Psychiatrie, der eine Behandlung mit Elektroschock braucht. Sie teilen Elektroschocks aus." Ich werde ihnen soweit wie möglich "Elek-

trocks" versetzen bis zu dem Tag, an dem die burmesischen Exilanten, Flüchtlinge und ich selbst, nach Burma zurückgehen können.

Benedict Rogers ist Chef des ostasiatischen Teams bei Christian Solidarity Worldwide, einer internationalen Menschenrechtsorganisation. Er ist Autor des Buches "Than Shwe, die Entlarvung des burmesischen Tyrannen" (Silkworm Books, 2010)

shaneu31@yahoo.com,

NLDmembersSupportersofCRPPnNLDnDASSK@yahoo.com

The Nation -

<<http://www.nationmultimedia.com/2011/04/12/mekong/Shan-community-denounces-atrocities-against-civili-30153075.html>>

Shan-Gemeinschaft prangert Greuelaten gegen Zivilisten an

- [The Nation - 12. April, 2011](#)

Einen Tag nach der Ankündigung des Thai Sicherheitsrates (NSC - Thai National Security Council), mehr als 100.000 burmesische Flüchtlinge in das leidgeplagte Land zurückschicken zu wollen, brandmarkten Menschenrechtsgruppen der Shan am Dienstag die weitverbreiteten Greuelaten gegen Zivilisten in Burma.

Die Gruppen der Shan-Gemeinschaft "verurteilen auf das schärfste die gegenwärtige Offensive der burmesischen Armee gegen die Armee Nord der Shan-Staaten (SS-N - Shan State Army-North) sowie Greuelaten, die gegen Zivilisten ausgeübt werden, wie das Bombardieren von buddhistischen Tempeln, Vergewaltigungen durch Banden und die Benutzung von Frauen als Kanonenfutter".

Dem Bericht zufolge wurde der 22 Jahre andauernde Waffenstillstand am 13. März 2011 beendet, als das burmesische Militär Truppen von einer Stärke von um die 3.500 Mann aus über 20 Bataillonen mobilisierte, um einen Angriff auf die Stadt Murg Su zu beginnen.

Lt. Bericht "fürchten jetzt über 100.000 Menschen der Zivilbevölkerung um ihr Leben. Die burmesische Armee hat 120 mm Mörser im ganzen Gebiet in Stellung gebracht und wahllos bewohnte Dörfer bombardiert. Während Be-

ginn des ersten Angriffs am 13. März wurde der Wan Nam Lao-Tempel bombardiert, wobei vier Novizen getötet und zwei Dorfbewohner verletzt wurden".

"Unter dem Verdacht, den Shan-Widerstand zu unterstützen, werden Dorfbewohner gefoltert und getötet und Frauen als Zielscheibe für sexuelle Gewalt missbraucht. In Wan Nam Lao wurde in drei verschiedenen Ereignissen durch Banden vergewaltigt. Unter ihnen befand sich eine Frau, die einen Monat zuvor eine Geburt hatte und nach der Vergewaltigung durch eine Anzahl von Soldaten verstarb".

In dem Bericht steht weiter: "Die burmesische Armee treibt systematisch Frauen und Mädchen aus verschiedenen Dörfern zusammen und benutzen sie als Träger, die vor den Truppen hergehen müssen, um Angriffe der SSA-N abzuhalten".

Die Shan-Gruppierungen fordern die Internationale Gemeinschaft auf, die Offensive, die nicht provoziert worden war, zu verurteilen und den Druck auf die burmesische Militärmacht zu erhöhen, um sie zu einem sofortigen Stop ihrer Politik der Militärangriffe in den ethnischen Gebieten zu bewegen.

"Der nördliche Shan-Staat wird in einen Krieg verwickelt mit neuen Greuelaten gegen unsere Bevölkerung. Jetzt ist wirklich nicht der Augenblick gekommen, um Sanktionen gegen das Regime aufzuheben", sagte Kham Harn Fah von der Menschenrechts-Stiftung der Shan.

Die Gruppen ersuchen auch internationale Geberländer und Agenturen, zu einer Zeit, da sich die Konflikte in den Shan-Staaten intensivieren, die Unterstützung für die Flüchtlingslager entlang der thailändisch-burmesischen Grenze nicht zu kürzen.

Generalsekretär Tawin Pleansri von NSC sagte zu Reportern nach einem Treffen mit Premierminister Abhisit Vejjajiva und Aussenminister Kasit Piromya, sowie Chefs der Streitmächte und anderer Sicherheitsbehörden der Regierung am Montag, dass 100.000 Flüchtlinge, jetzt nach Beendigung der Wahlen und der Einsetzung einer neuen Regierung nach Burma zurückgeschickt werden sollen.

M.Lwin@t-online.de

OFFICE OF THE SUPREME
HEADQUARTERS KAREN
NATIONAL UNION KAWTHOOLEI

Erklärung der KNU zur Neuen Militärregierung & Bedenken der Ethnischen Nationalitäten -

4. April 2011 www.karennationalunion.net

Nach der Verfassung von 2008, die keinerlei Garantien für die Rechte ethnischer Nationalitäten vorsieht und nach der Inszenierung freier Wahlen in 2010, die keine freie Meinungsäußerung von Seiten der Wähler zuließ, hat die Militärdiktatur der SPDC ihre Uniform abgelegt und sich mit einer zivilen Fassade als neue Regierung eingesetzt. Wir glauben nicht, dass diese neue Regierung unter der Kontrolle der Militärführung in der Lage sein wird, den Übergang zur Demokratie und durchzuführen.

Seit dem Tag der Wahl haben wir nicht die geringste Veränderung in den Gebieten ethnischer Nationalitäten wahrnehmen können. Ganz im Gegenteil bestehen Menschenrechtsverletzungen wie Militäroffensiven, die sich gegen die Zivilbevölkerung ethnischer Nationalitäten richten, sowie Zwangsarbeit, willkürliche Festnahmen und die Exekution Unschuldiger durch die Truppen der Militärdiktatur weiter fort. Die Zunahme von Aktivitäten seitens des Militärs und Menschenrechtsverletzungen in einigen Gebieten sind der klare Beweis dafür, dass es für die ethnischen Nationalitäten unter der neuen Regierung nicht zu einem positiven Wandel gekommen ist.

Nach der Wahl zwingen die Truppen der Diktatur die Bevölkerung ethnischer Zivilisten täglich, schwere Lasten der Lebensmittelrationen und Munition zu tragen und Landminen zu räumen. Die Truppen kommandieren Lastwagen, Motorräder und Ochsenkarren der Öffentlichkeit und benutzen sie zum Transport, für die Sicherheit und zum Räumen von Landminen. Festnahmen, Folter und Exekutionen von Unschuldigen erfolgen weiterhin.

THE BURMANET NEWS, BurmaNet News, April 2 - 4, 2011, Mon, 04. Apr 2011, newsletter covering Burma, "Editor" <editor@burmanet.org> www.burmanet.org

The Australian -

<<http://www.theaustralian.com.au/news/world/departing-strongman-of-burma-than-shwe-unlikely-to-fully-relinquish-power/story-e6fgr6so-1226033586103>>

Es ist nicht zu erwarten, dass der scheidende starke Mann Burmas, Than Shwe, gänzlich die Macht abgibt -

Elizabeth Hughes, 5. April 2011

Bangkok: Nachdem er über fast zwei Dekaden einem erdrückenden Militärregime vorstand, hat sich Than Shwe als Führer der burmesischen Militärjunta zurückgezogen.

Der starke Mann der Armee hat seinen Titel des Seniorgenerals abgelegt und ist nunmehr als der Bürger U Than Shwe bekannt - aber wenige glauben, dass er seinen Einfluss in nationalen Belangen aufgeben wird.

Ma Khin Omar vom in Thailand ansässigen Forum for Democracy in Burma meint, dass Than Shwes Griff an der Macht ohne irgendwelche Förmlichkeiten im Hinblick auf seinen Rücktritt auch weiterhin offenbar ist.

"Es ist gut, dass er geht," sagte sie. "Aber die Wirklichkeit sieht so aus, dass er nicht geht".

Ms. Ma bemerkte, dass Than Shwes Nachfolger als Oberkommandierender der burmesischen Armee, General Min Aung Hlaing, 54 Jahre alt ist und in der Armee im Rang beträchtlich nach Than Shwe kommt. "Er wird sich nicht einmischen", sagte sie. "Das ist so ausgemacht; so läuft das Spiel". Burmas ziviler Präsident, Thein Sein, wird für den 11 Mitglieder zählenden Nationalen Verteidigungs- und Sicherheitsrat verantwortlich sein. Es ist vorgesehen, dass er Burmas militärische Angelegenheiten beaufsichtigen soll. Than Shwe wird nicht in dem Rat sitzen, aber Mr. Thein Sein gilt als sein loyaler Handlanger, und Analysten glauben, dass Than Shwe auch weiterhin die Verteidigungsstrategien manipulieren wird.

Und sobald Than Shwe bemerken soll-

te, dass sein Einfluss nicht mehr genügend vorhanden ist, gibt es ein Gesetz für Militärreservisten, das vor den weitgehend verurteilten Wahlen des vergangenen Jahres eingeführt wurde, nach dem es Offizieren möglich ist, innerhalb von 5 Jahren mit dem alten Rang in die Armee zurückzukehren.

Es sieht so aus, dass dieses Gesetz der Versicherungsvertrag für Than Shwe ist, der es ihm erlaubt, zur Macht zurückzukehren, wann immer er dies für notwendig erachtet.

Mit unermesslichen Reichtümern, die er in den Jahren, die er an der Macht war angehäuft hat, mag der 78-jährige der Ansicht sein, sich jetzt das Recht auf Entspannung verdient zu haben.

Aung Naing Oo, einer der ehemaligen burmesischen Studentenfürher, der jetzt im Exil in Thailand lebt, sagt, dass Beobachter nicht sicher sind, wie weit er von den Machthebeln zurücktreten wird. "Die Dinge sind zur Zeit ziemlich undurchsichtig", sagte er. Am meisten wegen seiner ökonomischen Miswirtschaft und umfassenden Menschenrechtsverletzungen bekannt, wurde der "State Peace and Development Council" der Militärjunta in der vergangenen Woche formell aufgelöst. Die Macht wurde einer neuen nominalen Zivilregierung übertragen, und die demokratische Opposition verfügt im streng kontrollierten Parlament über nur eine Handvoll Sitze.

Aber viele von Than Shwes Generälen haben einfach ihre Uniformen abgelegt, um sich an den Wahlen des vergangenen Jahres zu beteiligen, haben aber ihre mächtigen Portefolien in der Regierung beibehalten.

THE BURMANET NEWS - April 20, 2011
Issue #4182, "Editor" <editor@burmanet.org>, newsletter covering Burma, www.burmanet.org

The Irrawaddy - den 20 April 2011

Newsletter, April 20, 2011- news@irrawaddy.org,
<http://www.irrawaddy.org/article.php?art_id=21139>

Suu Kyi muss zu ihrer alten Stärke zurückfinden

Als in der vergangenen Woche Aung San Suu Kyi vor ihre Haustür trat, um Gratulanten, die anlässlich des burmesischen Neujahrstages, am Wasserfest „Ein frohes Neues Jahr, Aunty Suu Kyi“ sangen und „Lang lebe Daw Aung San Suu Kyi“, hielten Hunderte

... ihren Wagen an und stiegen aus, um ihr die Hand zu schütteln.

Trotz aller Aufmerksamkeit und allen Lobes, die ihr von internationalen Schwergewichten zuströmen, sowie der unstrittig bedeutenden weltweiten Unterstützung für ihre Sache, ist es doch das burmesische Volk, das die Basis für Suu Kyi darstellt.

Ihre hauptsächliche Stärke liegt nicht in den Menschen, die sie durch den internationalen Druck auf Seniorgeneral Than Shwe und die übrigen Juntachefs abgewinnen muss, (der trotz seines offiziellen „Rücktritts“ weiterhin die Fäden der neuen Regierung in der Hand hält), sondern vor allem bei den Menschen die sie vertritt und deren Hoffnungen und Sehnsüchte sie inspiriert.

Jetzt sollte Suu Kyis allererste Aufgabe sein, die einzelnen Gruppen, die die Oppositionsbewegung in Burma darstellen, zu vereinen und neu zu beleben und die unterdrückten Massen des Landes wieder dazu zu bewegen, sich aktiv für Freiheit und Demokratie einzusetzen.

Der Grund hierfür ist einfach: Sollten Burmas Pro-Demokratie und Menschenrechtsbewegungen fortfahren, sich zu spalten und zu streiten, und sollten die Menschen durch den Mangel spürbaren Fortschritts weiter desillusioniert werden, dann bleibt alle internationale Unterstützung der Welt ohne Bedeutung.

Wir müssen zugeben, dass die Aufgabe, der sie sich gegenüberstellt, gewaltiger ist als alles andere, dem sie bisher ausgesetzt war – was Bände spricht, wenn man an die vielen Jahre berücksichtigt, die sie unter Hausarrest zubringen musste und die zwei Dekaden des Kampfes, die sie mit dem Regime durchgestanden hat.

Als sie 1988 zum ersten Mal am Fuße der Shwedagon Pagode stand und zu den Menschen in Burma sprach, goss sie inspirierendes Öl in ein bereits rasendes Feuer der Wut und des Protests. Die Menschen glaubten daran und hegten die Hoffnung, dass sich die Dinge ändern würden. Sie waren bereit und Willens zum Aufstand, und sie leistete Führung und moralische Orientierung.

Heute liegt jedoch eine gänzlich andere Situation vor. Suu Kyi muss heute die Zweige einer Oppositionsbewegung zusammenfügen, die im politischen Sturm gebrochen und verstreut wurden, und sie muss im Kern ihrer An-

hänger, die die Möglichkeit eines wirklichen Wandels in naher Zukunft zynisch betrachten, die glimmende Asche der Leidenschaft wieder entfachen.

Um dies zu bewerkstelligen sind ihr erste anfängliche Schritte innerhalb Burmas möglich.

Zuerst muss sie fortfahren, auf jeder Ebene die Aussöhnung zu fordern und alles ihr mögliche, das in ihrer Macht steht, unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen. Hierzu hat sie bereits einen mutigen Schritt im Angesicht starker Kritik getan, indem sie sich mit Oppositionsführern und den ethnischen Chefs traf, die einstmals Mitglieder der NLD waren und/oder deren Anhänger, die sich jedoch absetzten, um an den Wahlen von 2010 teilnehmen zu können.

Wir glauben, dass dies ein Schritt in der richtigen Richtung ist, denn sie ist die einzige Person, die das Gewicht hat, die unabdingbaren Geschosse, die von beiden Seiten auf denjenigen abgegeben werden, der sich für eine Gemeinsamkeit der Oppositionsbewegung einsetzt, abzuwehren.

Weiterhin muss Suu Kyi die Kritik beachten, dass sich der „Feind in den eigenen Reihen befindet“ und nicht nur bei der Junta. Die NLD ist nicht länger mehr die Partei, die sich 1988 dem Militär entgegenstellte und die Wahl von 1990 erdrutschartig gewann. Sie ist zu einer alternden und stagnierenden Organisation geworden, von der so mancher Beobachter meint, sie habe den Draht zu der jüngeren Generation der Anhänger verloren.

Kurzum, während sie die Beiträge und die Erfahrung der obersten Parteihierarchie der NLD respektieren muss, muss Suu Kyi die Führung der Reformen in der eigenen Partei übernehmen. Bevor dies nicht gelingt, ist die Partei berechtigterweise nicht dazu legitimiert, zu helfen, das Land zu reformieren.

Um in dieser Richtung Fortschritte zu machen, muss sich Suu Kyi mit einem fast neuen Team guter, weiser und ergebener Berater umgeben. Sie muss ihrer Partei neues Blut einflößen - sie in die Gemeinde zurückbringen und denjenigen Bedeutung zukommen lassen, die sie in Sachen Außenbeziehungen, Gesundheit Ausbildung, ethnische Konflikte, Menschenrechte, Handels- und Investitionsangelegenheiten sowie Militär beraten können

Nur dann wird es ihr gelingen, eine

neue Oppositionsstrategie aufzubauen, die die derzeitige politische, ökonomische und soziale Umgebung so widerspiegelt, dass sie ihre Anhänger dazu bewegen kann, sich aktiv für die Sache einzusetzen.

Hinzu kommt, dass Suu Kyi den neuen Mitgliedern ihres Teams Verantwortung übertragen muss, um die nächste Generation von Oppositionsführern so vorzubereiten, dass sie die politische Schlacht mit den Generälen aufnehmen kann.

Viel wurde über ihre Weigerung berichtet, den älteren NLD-Führern den Rücktritt zu empfehlen, was zum größten Teil mehr auf burmesische Kultur als auf mangelnden Willen zurückzuführen ist. Aber aus denselben kulturellen Gründen sollte der Ältestenrat der NLD von sich aus erkennen, dass es zum Besten der Partei wie auch der Opposition erforderlich ist, persönliche Gefühle beiseite zu lassen und eine beratende Rolle anzunehmen, damit einer neuen Generation die Möglichkeit gegeben wird, Führern aus ihrem Schattendasein hervortreten zu lassen.

Ferner müssen Suu Kyi und ihr Team ihre Bemühungen verstärken, sich mit den dafür zugänglichen Mitgliedern der neu eingesetzten, vom Militär beherrschten Regierung auszusöhnen. Während es nicht möglich erscheint, die verhärteten Herzen und die Engstirnigkeit der Spitzengeneräle zu verändern, gibt es auch Staatsdiener und Angehörige des Militärs, die sie bewundern und auf ihren Ruf nach Wandel hören.

Sollte es Suu Kyi gelingen, diejenigen innerhalb der neuen Regierung, die über einige Macht verfügen, aber sich außerhalb der höheren Befehlsebene befinden, davon zu überzeugen, dass sie viel in einem freien und demokratischen Burma gewinnen, aber auch viel in einem Land, das seinen oppressiven Weg in den Ruin fortsetzt, verlieren können, dann könnte sie vielleicht den wichtigsten Schritt hin zu einer echten nationalen Aussöhnung und einen wirklichen Wandel getan haben. - Dann werden zum ersten Mal Menschen innerhalb und außerhalb der Regierung gemeinsam das Boot in dieselbe Richtung steuern.

Nicht zuletzt, sollte Suu Kyi trotz aller Sicherheitsbedenken damit beginnen, die Wasser ihrer angeblichen „Freiheit“ auszuloten.

Nach ihrer Entlassung sagte Suu Kyi, dass sie auf die Stimme des ...

...☞ Volkes hören will. Das hat sie auch getan – sie hat sich mit vielen ihrer Anhänger getroffen, den jungen Prodemokratie-Führern, Politikern, Vertretern der lokalen NGOs sowie Mitgliedern bürgerlicher Gesellschaftsverbände – aber die meisten dieser Treffen fanden hinter geschlossenen Türen und alle in Rangoon statt.

Jetzt, da die neue Regierung gerade eingeschworen wurde und das Regime die Fassade zunehmender Achtbarkeit, die es bei einigen der Internationalen Gemeinschaft hat aufbauen können, erhalten möchte, müsste es möglich sein, dass Suu Kyi mehr Zeit bei ihren Anhängern auf der Straße verbringt und sich außerhalb der ehemaligen Hauptstadt für eine Aussöhnung wirbt.

Indem sie innerhalb Burmas sichtbar wird, anders als wie es durch die internationalen Medien geschieht, könnte dies mehr als alles andere dazu beitragen, Suu Kyis internationale Bedeutung zu stärken.

Viele der Diplomaten und andere der Weltgemeinschaft, mit denen sie sich seit ihrer Entlassung traf, kennen Suu Kyi und Burma nicht wirklich. Sie waren nicht dabei, als sie Ende der 1980er Jahre die Massen an der Shwedagon Pagode um sich sammelte, oder zu Beginn der 1990er als sie Wochenendreden am Tor ihres Hauses am See hielt, zu denen Tausende herbeiströmten, oder später, als sie ihr Leben an Orten wie Depayin riskierte, um sich mit ihren Anhängern im ganzen Land zu treffen.

Als Ergebnis ist die Meinung der unzähligen internationalen Besucher, die sie empfing, gemischt – sie wie auch die Ältesten der NLD sind sich dessen wohl bewusst, dass einige der Kommentare von Diplomaten mit denen sie sprach und die sich mit ihr zusammen fotografieren ließen, nur lauwarm waren.

Aber um Suu Kyi und diejenigen, die sie vertritt, wirklich zu verstehen, müssen diese neuen internationalen Freunde wie auch ihre Kritiker sie dort erleben, wo sie ihre Stärke ausspielt – beim burmesischen Volk.

Wunna Thein Saw <phoewunna@yahoo.com.sg>, [NLDmembersnSupportersofCRPPnNLDnDASSK] Sat interview: Aung San Suu Kyi: Fri, 22. Apr 2011

The Guardian, Saturday 16 April 2011, <<http://www.guardian.co.uk/world/2011/apr/16/interview-aung-san-suu-kyi-polly-toynbee>>

Samstagsinterview: Aung San Suu Kyi

Burmas unermüdliche Aktivistin spricht über die Wiederherstellung der National League for Democracy, die revolutionäre Macht der sozialen Medien und ihre Liebe für 'The Grateful Dead'

"Immer mehr Menschen realisieren, dass, sollten sie einen Wandel wollen, sie diesen selbst herbeiführen müssen..." Aung San Suu Kyi.

Der hohe Zaun ist wieder da, der ihr Haus vom See, wo es steht, trennt - aber diesmal wurde er von ihren eigenen Leuten zu ihrem Schutz errichtet und nicht, um sie einzusperren. Wie frei ist Aung San Suu Kyi 5 Monate nach Beendigung ihres 15-jährigen Hausarrests? Nicht sehr; oder vogelfrei, je nachdem, wie die Frage gestellt wird.

Zerbrechlich, aber zäh wie Eisen, die gelben und weissen Rosen in ihrem Haar täuschen über ihre eiserne Entschlossenheit hinweg. Es ging ihr nicht gut, als wir sie vergangene Woche besuchten. Obwohl sie mit einem strahlenden Lächeln, mit Wärme und Anmut den Raum betritt, verbirgt ihre kerzengerade Haltung die schmerzliche Spondylose ihres Rückens. Andrew Comben, Direktor des Brighton-Festival und ich als dessen Vorsitzende, sind gekommen, um ein Interview zu filmen, da sie dieses Jahr im Mai Gastdirektor dieser Veranstaltung sein wird. Weil sie es nicht wagt, ins Ausland zu reisen, wohl wissend, dass die Generäle, die seit 1962 in Burma herrschen, sie niemals mehr werden zurückkommen lassen, wollen wir statt ihrer diesen Film zeigen. Um der Verfolgung, der Besucher ausgesetzt sind, zu entgehen, war einige List notwendig, wie im Taxi unter- und wieder aufzutauchen, mit der Fähre über den Fluss zu setzen, durch die Hintertür des Hotels zu entweichen und so die Beschlagnahme unseres Films zu verhüten.

Vor einigen Monaten, als sie noch unter Hausarrest stand, fragten wir uns, ob sie die Idee, sich als Gastdirektor an einem Festival zu beteiligen, als absurd frivol oder irrelevant im Kampf ihres Landes für Demokratie ansehen würde. Aber ganz und gar nicht. Sie

nahm mit Freuden an: trotz der 15 von 21 Jahren, die sie in einsamer Isolation verbrachte, hat sie sich eine überschäumende Freude über vieles bewahrt. Kunst ist wichtig, sagte sie. "Wenn es Ihnen gelingen sollte, den Menschen durch Kunst verstehen zu geben, warum Freiheit so wichtig ist, dann wäre das eine grosse Hilfe". Beim Erforschen ihres Kunstverständnisses waren Freude und Erinnerung offenbarend und bewegend. Und überraschend - davon aber später.

Während eine Freiheitswoge über den Mittleren Osten hinwegbraust, plätschert sie woanders in Diktaturen, einschliesslich Burma dahin? "Menschliche Wesen wollen frei sein, und ungeachtet dessen, wie lange sie sich auch damit abfinden müssen, eingesperrt zu leben, unterdrückt zu werden, wird der Augenblick kommen, an dem sie sagen "jetzt". Plötzlich überraschen sie sich dabei, Dinge zu tun, von denen sie nie glaubten, dass sie sie tun würden, einzig aus dem menschlichen Instinkt heraus, der sie dazu veranlasst, sich der Freiheit zuzuwenden." Ist jetzt der Zeitpunkt gekommen? "Viele Menschen, besonders die jungen, stellen fest, dass, sollten sie einen Wandel wollen, sie sich selbst an dessen Verwirklichung machen müssen - sie können sich dabei nicht auf eine bestimmte Person verlassen, wie zum Beispiel auf mich, die diese ganze Arbeit tun wird. Man kann sie nicht mehr so leicht täuschen wie zuvor, sie wissen, was in den ganzen Welt vor sich geht."

Der Mittlere Osten wird in Burma nie in den staatlichen Medien erwähnt, Organe, die die Pravda der Sowjetära wie Wikileaks aussehen lassen. The New Light of Burma bringt Warnungen von der ersten bis zur letzten Seite wie "Anarchie zeugt Anarchie. Aufstände führen zu Aufständen, nicht zu Demokratie. Löscht die aufhetzerischen Unruhen und Gewalt aus - und Attacken gegen den BBC und die Stimme Amerikas: "Lassen wir uns nicht von mörderischen Sendungen beeinflussen, die dazu bestimmt sind, Probleme zu schaffen." Sie lacht und nennt die Zeitung "The New Blight of Myanmar" (Die neue Plage Myanmars). Wird das Regime durcheinandergerüttelt? "Die Menschen sind dank der Medienrevolution informiert. Sie werden sich ihrer eigenen Möglichkeiten bewusst, und das muss unterstützt werden."

Was könnte der Auslöser werden? Der Aufstand von 1988 wurde entflammt, als die Regierung über Nacht die Banknoten, die im Umlauf waren, abschaffte, sodass jeder seine Ersparnisse ..☞

...☞ verlor. Die Proteste von 2007, an denen sich die Mönche beteiligten, waren durch rapide ansteigende Reispreise hervorgerufen worden. "Sobald die Armee begann zu schießen, wurden die meisten Aufstände recht bald erstickt. Aber wie lange die Menschen stillhalten werden, wenn so etwas wieder passiert, ist etwas anderes." Die Menschen blicken auf sie, und jetzt, da sie frei ist, bekommt die National League for Democracy einen neuen Impetus, die Neuorganisation ist jedoch äusserst schwierig, da sich die Führer unter den 2.200 politischen Gefangenen des Landes befinden: Studenten erhielten Haftstrafen von 65 Jahren. "Angst, Angst, Angst" herrscht überall, sagt sie.

Aber das gilt nicht für sie. 2003 versuchten sie, Aung San Suu Kyi umzubringen, indem sie von der Regierung organisierte Schläger auf ihren Konvoy hetzten und 70 ihrer Leute ermordet wurden: geprügelt und dann ins Gefängnis geworfen, sie selbst wurde bis zu diesem Jahr unter Hausarrest gehalten. Ihre Leute möchten sie unter starken Schutz stellen, sie lehnt dies jedoch ab. Sie zuckt mit den Achseln und meint, wenn das Regime sie tot wünscht, dann kann dagegen wenig getan werden. Wie frei ist sie jetzt? Sobald sie nach draussen geht, wird sie wo sie geht und steht, von tausenden von Bewunderern umringt. Einmal, als sie mit ihrem Sohn einkaufen wollte, musste sie vor einem Massenzulauf von Glückwünschenden gerettet werden. "Zum Glück mag ich nicht gerne einkaufen!" - und in der Tat bietet das Einkaufen in Burma wenig Attraktion. Einst die zweitreichste Nation in Südostasien ist es jetzt, obwohl reich an Ressourcen, das ärmste Land und nach Nordkorea auch das unfreiste. Kann sie frei im Lande umherreisen? Sie glaubt, wohl eher nicht. Sie hat sich bisher nicht aus Rangoon heraus gewagt: "Bisher habe ich nicht versucht, irgendwo hinzugehen, wo es von ihnen nicht erwünscht ist, aber ich muss beginnen, das Wasser zu ergründen." Ihre Arbeit hält sie zwischen dem Parteibüro und zu Hause, ihrem einstigen Gefängnis, fest.

Die langen Jahre ihrer Gefangenschaft sind so ungewöhnlich, weil sie zum Teil freiwillig waren. Die meisten Gefangenen haben keine Wahl, aber sie hätte an jedem einzelnen Tag in die Freiheit gehen können, sich zum Flughafen begeben, um fortzufliegen. Die sie gefangen hielten, wären froh gewesen, sie auf immer los zu sein. An jedem Tag der 15 Jahre musste sie die schwere Entscheidung dazubleiben

neu treffen, allein und isoliert, ohne ihre zwei Söhne; selbst als ihr geliebter Mann sterbend mit Krebs in England lag, wurde ihm ein Besuch bei ihr grausam verwehrt. Wenn man aber ihre ungewöhnliche Stärke erwähnt, deutet sie auf die anderen politischen Gefangenen in Burma, die unter viel härteren Bedingungen gehalten werden, halb verhungert, ihre Gesundheit ruiniert. "Ich glaube nicht, dass ich die einzige war, die freiwillig blieb. Viele unserer Leute hätten die Wahl gehabt, nicht ins Gefängnis zu gehen, um den Preis, ihrem Einsatz für Demokratie abzuschwören." Der Respekt der Generäle für ihren Vater, dem Kriegshelden, der im Kampf um die burmesische Unabhängigkeit starb, als sie gerade einmal zwei Jahre alt war, war der Grund, dass sie in ihrem eigenen Haus festgehalten wurde. Meiner Meinung nach hat mich auch der Friedensnobelpreis geschützt. "Dieses Wort 'frei'" sagt sie über sich selbst und die anderen Gefangenen, "wir alle fühlen uns freier als die Menschen draussen, weil wir mit unserem Gewissen keine Kompromisse schliessen müssen. Wir tun das, woran wir glauben. Wir werden nicht hinter Gittern der Schuld gehalten. Ich glaube, dass es das ist, was uns lieber die Gefangenschaft als - in Führungszeichen - die "Freiheit" wählen liess. So sieht für uns das Leben aus."

Sie hat die National League for Democracy in den vergangenen fünf Monaten wiederbelebt, indem sie neue humanitäre Dienste einrichtete, Brunnen grub, Kliniken und Schulen eröffnete, alles mit wenig Geld. Sie achten peinlich darauf, nicht einen Pfennig von ausländischen Aktivisten anzunehmen, sondern nur von burmesischen Spendern. Sie lacht als sie erzählt, dass jedesmal, wenn sie einen Brunnen bauen, die Regierung herbeieilt, um einen besseren zu bauen. "So entsteht viel Gutes!" Aber es ist schwer, ohne Mittel Zusammenkünfte mit lokalen regionalen Organisatoren einzuberufen, schwer herauszufinden, was an anderen Orten passiert. Sie hat gerade über den BBC Worldwide Service von Meutereien in Armeestützpunkten erfahren, dies ist eine Rettungsleine, wenn es schwer ist, an Informationen heranzukommen. Sie ist erleichtert, dass der BBC-Burma-Service von Kürzungen durch die britische Regierung verschont blieb und "verwundert" über die Entscheidung, den chinesischen Dienst abzusetzen. Nach 70 Jahren hat der BBC gerade seine letzten Mandarin-Programme für China ausgestrahlt.

Der Druck der Aussenwelt zeigt mehr Wirkung als die Menschen wahrnehmen, sagt sie. Das ist der Grund, weshalb sich die Generäle genötigt sahen, eine neue Verfassung auszuarbeiten, obwohl die selben Militärkader, jetzt nur in Zivilkleidung, das Land regieren. Scheinwahlen, die kurz vor ihrer Entlassung stattfanden, wurden von der UNO als "äusserst fehlerhaft" erklärt. Ihre Partei hatte sich nicht daran beteiligt, da eine der Bedingungen den Ausschluss aller politischer Häftlinge sowie den Eid auf eine Verfassung bedeuteten, die es der Armee erlaubt, jederzeit die Macht zu übernehmen. Dies genügte jedoch neoliberalen westlichen Ökonomen nach einem Kompromiss zu rufen sowie der Aufhebung von Sanktionen und sie der Halsstarrigkeit zu bezichtigen. "Sie sagen, dass der Ausbau von Handel die Demokratie bringen würde. Sie sagen, dass wir eine Mittelklasse brauchen, das würde uns die Demokratie bringen." So wie in China? Sie macht sich über diesen Gedanken lustig. "Sagt doch der IMF, dass der wirtschaftliche Missstand dem Missmanagement und nicht den Sanktionen zuzuschreiben ist." Sie eifert sich mit kontrolliertem Ärger über kleinmütige NGOs: "Sie laden Beamte zu Leistungssteigerungskursen ein. Das Problem mit Beamten ist aber doch, dass sie nichts ohne Schmiergeld tun". Burma steht auf der Korruptionstabelle auf Platz 176 von 180 Ländern. "Ich rede mit Geschäftsleuten, und sie sagen, der Grund, der Unternehmen abhält ist, dass alles in die Hände der Vetternwirtschaft gelangt."

Ihre Botschaft ist, dass einzig und allein Demokratie und Transparenz die Antwort sein können - aber die NGOs halten sich aus der Politik heraus, was bei ihr Entrüstung entfacht. Sie zitiert Graham Greene, "Er schrieb, 'Wenn Sie Mensch sind, müssen Sie sich manchmal entscheiden'. Sie sagen, wir sind noch nicht zu einem Kompromiss bereit. Ich weiss nicht, was sie damit bedeuten wollen. Es ist nicht unser Geist, der unbeweglich ist, aber vielleicht sind es unsere Knie. Wir sind nicht in die Knie gegangen!" Ihre Botschaft ist, dass alles politisch ist, nichts ist unpolitisch. Sie betont mit kristallklarer Deutlichkeit in Grossbuchstaben "ICH BIN EINE POLITIKERIN. Das ist ein schmutziges Wort, aber das schreibe ich als Beruf in Formulare. ICH BIN POLITIKERIN!" wir reden über die allgemeine Verachtung für Politik, da im Westen Wahlmüdigkeit zunimmt. "Fragt sie doch, ob sie in ein totalitäres Land auswandern würden," sagt sie. ...☞

... Aber ist sie besorgt, dass, im Falle es zu Freiheit kommen sollte, die Menschen schnell vergessen werden, wenn die täglichen Geschäfte des Regierens nicht an die Erwartungen heranreichen? "Ich habe immer versucht zu erklären, dass Demokratie nicht perfekt ist. Aber sie gibt die Chance, das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen."

Trotz allem macht Politik nicht ihr ganzes Leben aus, wenn sie darüber spricht, was Kunst für sie bedeutet. Man könnte erwarten, dass sie Beethoven wählt: "Für viele Menschen repräsentiert er nicht nur die Grösse der Musik, sondern die Grösse des Gedankens, der dahinter steht. Während der letzten Jahre meiner Gefangenschaft habe ich mir oft gewünscht, ein Komponist zu sein. Dann könnte ich durch Musik meine Gefühle ausdrücken, was irgendwie allgemeinverständlicher als Worte ist." Deshalb beginnt das Festival mit Fidelio, die Oper der Gefangenen. Während ihrer Haft spielte sie täglich

Klavier. Sie spricht über ihre Verehrung für TS Eliot während ihres Studiums der Politik und Wirtschaft in Oxford. Deshalb wird das Festival die Vier Quartette unter Begleitung eines Beethoven-Streichquartetts zur Aufführung bringen. Sie macht sich über die schreckliche Dichtkunst lustig, die ihr im Kolonialburma beigebracht wurde und zitiert lachend: "At Flores in the Azores, where Sir Richard Grenville lay". Aber hier gibt es eine Überraschung. Man würde nicht ihre vor kurzem erworbene Neigung für die 'Grateful Dead's Standing on the Moon' erwarten. "Haben Sie das jemals gehört? Ich liebe es sehr. Mein Sohn brachte mich dazu, es zu mögen. Und Bob Marley. Nun, ich mag 'Get up, Stand up for your rights'. Wir brauchen mehr solche Musik." Deshalb brachte das Festival für sie Lee Scratch Perry, einer von Bob Marleys Mentoren.

Bevor wir gehen, faltet sie für uns eine Origami-Lotusblume, die sie zum Festival senden möchte, damit sie dort zusammen mit den Tausenden im See

des Queen Parks davontreiben kann, um an die vielen politischen Gefangenen in Burma zu erinnern. Geschickt falten ihre Finger hin und zurück, und sie lächelt, als sie sich daran erinnert, dass sie mit ihren jungen Söhnen Origami gefaltet hat. Da ist sie nun, die Ikone und das Leuchtfeuer der Freiheit, weltweites Symbol für Stärke und Durchhaltekraft, lachend und faltend. Wie immer trägt sie ihr Heldentum leicht, fröhlich und mit Anmut.

Aung San Suu Kyi ist Gastdirektor des Brighton Festival 2011. Brighton Festival wird vom 7. bis 29. Mai stattfinden.

Sehen sie bitte nach unter brightonfestival.org (01273 709709).

Polly Toynbee, guardian.co.uk

Hrsg.: Burma Büro e.V., Postfach 27 03 66, 50509 Köln. Tel: 0221-9522450 Fax: 0221-9522470
e-Mail: burmabureaugermany@t-online.de - <http://www.burmabureaugermany.com>

Sie wollen die Menschen in Burma auf ihrem Weg zu Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschenrechten unterstützen?

Dann unterstützen Sie die Arbeit des Burma Büros –
zum Beispiel als Mitglied oder Förderer/ Förderin unseres Vereins.

Nähere Informationen zu uns, zur Mitgliedschaft und zu den Fördermöglichkeiten erhalten Sie,
wenn Sie diesen Coupon an das **Burma Büro e.V., Postfach 27 03 66, 50509 Köln** schicken.

Name:

Adresse:

Tel./Fax:

e-Mail:

Bemerkungen:

Übrigens: Spenden auf unser Konto sind steuerlich absetzbar.

Spendenkonto: Postbank, Dortmund Kto.Nr. 45 45 31 468 BLZ.: 440 100 46

Hrsg.: Burma Büro e.V., Postfach 27 03 66, 50509 Köln. Tel: 0221-9522450 Fax: 0221-9522470 e-Mail: burmabureaugermany@t-online.de

<http://www.burmabureaugermany.com> - <http://www.burma-report.de/>

Folgende Bücher können Sie über Burma Büro e.V., Köln erwerben:

ဆရာတင်မိုး

ခွတ်ဒေါင်းအလံခေါ်ရာသို့

[လွတ်မြောက်ရေးကမ္ဘာများ]

Gedichte

Von Saya Tin Moe
(80 Seiten) in burmesisch Euro 5.- + Porto

Zehn Jahre weiter

Leben und Ansichten eines burmesischen Studenten
während seiner politischen Gefangenschaft.

von Moe Aye
(170 Seiten) in deutsch Euro 10.- + Porto

Burma Büro e.V., Postfach 27 03 66, 50509 Köln
Tel: 0221-9522450 Fax: 0221-9522470

e-Mail: burmabureaugermany@t-online.de